

SS 16

Luke Hain

19. April 2016

Inhaltsverzeichnis

I	Computer Networks	4
1	Vorlesung	5
1.1	Einführung	5
1.2	Bitübertragungsschicht	6
1.2.1	Nachrichtentechnische Kanäle	6
1.2.2	Übertragungsmedien	7
1.2.3	Mehrfachnutzung von Kanälen	9
1.2.4	Datenübertragung	10
1.2.5	Beispieltechnologien	11
1.2.6	Digitaler Netzzugang über Kabelmodem	11
2	Übung	12
2.1	Einführung	12
2.1.1	. . . . .	12
2.1.2	. . . . .	13
2.1.3	. . . . .	13
2.1.4	. . . . .	14
2.2	Bitübertragungsschicht	15
2.2.1	Nyquist-Theorem	15
2.2.2	Pulsecodemodulation	16
2.2.3	Modulation	16
2.2.4	Leitungskodierung	17
2.2.5	Multiplex	17
II	Theoretical Informatic and Logic	19
3	Vorlesung	20
3.1	Prädikatenlogik erster Stufe	20
3.2	Prädikatenlogik erster Stufe	21
3.3	Syntax/Substitutionen	22
3.3.1	Komposition von Substitutionen	22
3.3.2	Beschränkung von Substitutionen	22

3.3.3	Anwendung von Substitutionen auf Formeln	23
3.3.4	Substitutionen und Formeln	23
3.3.5	Satz 4.18	23
3.3.6	Beweis Hilfsaussage aus Satz 4.18	25
3.3.7	Varianten	25
3.4	Semantik	25
3.4.1	Relationen und Funktionen	25
3.4.2	Interpretationen	26
3.4.3	Herbrand-Interpretationen	27
3.4.4	Modelle für abgeschlossene Formeln	28
3.4.5	Modelle für nicht-abgeschlossene Formeln	28
4	Übung	29
4.1	Prädikatenlogik - Syntax	29
4.1.1	Konstruktion von Teiltermen	29
4.1.2	Über Nachbarn	30
III	Computer Architecture	32
5	Vorlesung	33
5.1	Einführung	33
5.1.1	Big Data	33
5.2	Vorlesung	33
5.2.1	ZIH	33
5.2.2	Begriffe und Definitionen	33
5.3	VL	34
5.3.1	Modifiziertes Dreiphasenmodell zum Entwurf eines RS	34
5.3.2	Architektur-Definition (Tanenbaum)	34
5.3.3	Architektur-Definition (Hennessy/Patterson)	34
5.3.4	Einflusskomplexe	35
5.3.5	Entwurf eines Rechnersystems	36
5.3.6	Architectural Trends	37
5.3.7	Bemerkungen zum klassischen Digitalrechner	38
5.3.8	Aufgaben und Ziele der Rechnerarchitektur	39
5.3.9	Klassifizierung nach Flynn	39
6	Übung	40
6.1	Einführung	40
6.1.1	von-Neumann	40
6.1.2	v.Neumann vs. Harvard	41
6.1.3	Def. von Brooks vs Giloi	41
6.1.4	RA-Definition Begriffe	42

IV	Database	44
7	Vorlesung	45
7.1	Einführung	45
7.2	Konzeptueller Entwurf	46
7.2.1	Drei Phasen des Datenbank-Entwurfs (4, ff.)	46
7.2.2	Lebenszyklus einer Datenbank	46
7.2.3	Prinzip eines Datenmodells (16)	46
7.2.4	Entity-Relationship-Modell	47
7.3	Konzeptueller Entwurf	48
7.3.1	Grundlagen (5)	48
7.3.2	Primärschlüssel (8)	49
7.3.3	ER-Modell Relationales Modell	49
8	Übung	51
8.1	Einführung	51
8.1.1	. . . . .	51
8.1.2	. . . . .	51
8.1.3	. . . . .	52
8.1.4	. . . . .	52
8.1.5	. . . . .	52
V	Hardware Internship	53
VI	C++4CG	54

Teil I

Computer Networks

Kapitel 1

Vorlesung

1.1 Einführung

- Anwendungsfelder Rechnernetze (1.4)
 - Geschäftsanwendungen - gemeinsame Nutzung von Ressourcen
 - Privatbereich - Informationszugriff (z.B. WWW, IM)
 - Mobile Benutzer - Textnachrichten, ...
 - Gesellschaftliche Aspekte - Copyright, Profile, ...
- Client Server Modell (1.5)
- Peer-to-Peer Communication (1.6)
- Basis-Netzstruktur (1.7)
 - Übertragungsmodi
 - * Verbindungsorientiert
 - * Verbindungslos (z.B. IP)
 - * Leitungsvermittelt
 - * Paketvermittelt (flexibler, ressourcenschonend)
- Schichtenarchitektur - ISO/OSI Referenzmodell (1.8)
 - International Organization for Standardization
 - Open Systems Interconnection
 - Schichtenübersicht auf 1.8 ff.
- Integriertes Referenzmodell (Tanenbaum) (1.11)
 - Protokollimplementierung oft abweichend vom Referenzmodell

- Beispiel Datenübertragung (1.12)
- Schichteneffizienz (1.13)
- Dienste - Begriffsklärung (1.14)
 - Beispiel Ablaufdiagramm (1.15)
- Netzkopplung - Basis-Topologien
 - Punkt-zu-Punkt-Kanäle (Unicast)
 - Rundsendekanäle (Broadcast)
 - Klassifizierung nach Ausdehnung (1.17)
 - * Pan - Personal Area Network
 - * LAN - Local Area Network
 - * MAN - Metropolitan Area Network
 - * WAN - Wide Area Network (1.18)
 - Mobilität || Leistung (1.19)
 - Konzepte - Layer-N-Gateway(1.20)
 - Beispiel (1.21)
- Internet(1.22 ff)
 - Internet
 - * Geschichte des Internet (1.24 ff)
 - * Normen (1.26)
 - Intranet (1.22)

1.2 Bitübertragungsschicht

1.2.1 Nachrichtentechnische Kanäle

- Aufgabe: Physikalische Bitübertragung mittels Transformation in elektromagnetisches Signal
- Daten \rightarrow Kanal \rightsquigarrow Störeinflüsse \rightarrow Daten

Kenngrößen (2.4 ff)

- Bandbreite B: Breite des Frequenzbereichs eines Kanals, in dem ohne größere Dämpfung übertragen wird
- Baudrate
- Bitrate
- Nyquist Theorem $b < 2 \cdot B \cdot \lg(S)$
 - * Erweiterung durch Shannon $b < B \cdot \lg(1 + SNR)$
 - * Kombination $b < \min(2 \cdot B \cdot \lg(S) ; B \cdot \lg(1 + SNR))$

Leitungscode

- Wie soll Folge von 0en und 1en übertragen werden?
- NRZ: **N**on-**R**eturn-to-**Z**ero (2.6)
- Manchester-Codierung
- NRZI: NRZ-**I**nverted (2.7)
 - * Signaländerung bei 1, keine Signaländerung bei 0
 - * Vorteil: hohe Netto-Datenrate
 - * Nachteil: Probleme bei langer Folge von Nullen
 - * Lösung: 4B/5B Code
 - jeweils 4 Bits Daten werden auf 5-Bit-Muster abgebildet $\rightarrow 25$
 - durch 4B/5B-Code treten niemals mehr als 3 Nullen nacheinander auf

1.2.2 Übertragungsmedien

Elektrische Leitungen

- Twisted Pair (2.8)
 - isolierte Kupferdrähte von 0,4 bis 1mm Stärke
 - Paarweise verdreht \rightarrow Reduzierung von Störungen
 - Üblicherweise 4 Paare pro Kabel
 - Mehrere Kilometer Reichweite, mehrere MBit/s, preiswert
 - Signal aus Spannungsdifferenz zwischen den 2 Kabeln übertragen
 - Cat 3
 - Cat 5
 - Cat 6

- Cat 7
- Koaxialkabel (2.9)
 - mehrere km, mehrere MBit/s, T-stecker oder rTap
 - 50-Ohm-Kabel: für digitale Übertragung
 - 75-Ohm-Kabel: für analoge Übertragung und Kabelfernsehen
 - Kabelfernsehen → Breitband-Koaxialkabel, häufig mit analoger Übertragung bis ca. 1 GHz, bidirektionaler Ausbau für Internet-Zugang via Kabel

Optische Leitungen und Sichtverbindung

- Optische Leitungen
 - Lichtwellenleiter (LWL) / "Glasfaser"
 - * bis TBit/s-Bereich, über viele km Entfernung
 - * Monomodefaser: nur eine ausbreitungsfähige Wellenform
 - * Multimodefaser: verschiedene ausbreitungsfähige Wellenformen
 - * Gradientenfaser: schrittweise Änderung des Brechungsindex

Sichtverbindung

- Infrarotverbindung
- Richtfunkstrecken

Satelliten / Zellularfunk (2.11)

- Satelliten
 - Getrennte Aufwärts-/Abwärtsbänder
 - Bandbreite von 500MHz, z.B. in mehrere 50 MBit/s - Kanäle oder 800 digitale Sprachkanäle mit 64 kBit/s
 - Zuordnung kurzer Zeitabschnitte zu einzelnen Kanälen (Zeitmultiplex)
 - Lange Laufzeiten (ca. 250 bis 300ms)
- Zellularfunk
 - Aufteilung eines geographischen Bereichs in Funkzellen mit spezifischen Frequenzbändern
 - Beispiel: GSM (Global System for Mobile Communication)

Strukturierte Verkabelung (2.12)

- Ziel: Systematische, gut wartbare und erweiterbare Kabelinfrastruktur
- Trennung in drei wesentliche Bereiche (jeweils sternförmig hierarchisch)
 - Primärebene
 - Sekundärebene
 - Tertiärebene

1.2.3 Mehrfachnutzung von Kanälen

Frequenzmultiplex (2.13)

- getrennte Frequenzbänder (mit z.B. 3000 Hz) und zwischengeschaltete Sperrbänder (mit z.B. 500 Hz)

Orthogonales Frequenzmultiplex (Orthogonal FDM, OFDM)

- Überlagerung der Kanäle ohne Sperrbänder → effizienter
- Empfänger: Trennung der Signale mehrerer Bänder durch schnelle Fouriertransformation
- Einsatz: Wlan, Kabelnetze, 4G Mobilfunk, LTE, ...

Zeitmultiplex (2.14)

- Zyklische Kanalzuteilung

Statistisches Zeitmultiplex

- flexible Zuteilung nach Bedarf

Codemultiplex (CDM, 2.15)

- Didizierte (Kodierungs-)Codes pro Teilnehmerpaar

Wellenlängenmultiplex (WDM)

- Variation von Frequenzmultiplex, indem direkte optische Einkopplung mehrerer Lichtwellenleiter (mit Licht unterschiedlicher Wellenlängen) in einen besonders leistungsfähigen Lichtwellenleiter erfolgt
- entsprechende Wiederauskopplung im Zielsystem

1.2.4 Datenübertragung

Signalklassen (2.16)

- Wert/Zeit kontinuierlich \leftrightarrow Wert/Zeit diskret
- Beispiele (2.17)
 - Wert- und zeitkontinuierlich: analoges Telefon
 - Wertkontinuierlich, zeitdiskret: Prozesssteuerung mit periodischen Messpunkten
 - Wertdiskret, zeitkontinuierlich: digitale Temperaturanzeige
 - Wert- und zeitdiskret: digitale Übertragung mit isochronem Taktmuster; z.B. Sprachübertragung über digitale Kanäle

Beispiel: Telefonsystem (2.18)

Sprachübertragung über digitale Kanäle (2.19)

- Analoge Eingangssignale (Sprache) vor Übertragung im Kernnetz zu digitalisieren: Codec (Coder-Decoder)
- Basis: Abtasttheorem nach Shannon $f(A) > 2 \cdot f(G)$
- PCM: Pulse Code Modulation
 - Bsp.: Grenzfrequenz (Telefon) : 3400 z; Abtastfrequenz: 8000 Hz
 - logarithmische Quantisierungsintervalle \rightarrow Quantisierungsfehler begrenzen

Datenübertragung über analoge Kanäle

- Modem: Übertragung digitaler Signale über analoge (2.20) Telefonverbindung
 - Problem: Nicht direkt möglich wegen kapazitiver und induktiver Einflüsse
- Amplitudenabtastung
- Periodenabtastung
- Phasenabtastung
 - Ziel: Deutlich höhere Übertragungsleistung durch gleichzeitige Anwendung mehrerer Modulationsverfahren (2.21)
 - Beispiele
 - * QPSK
 - * QAM 16
 - * QAM 64

1.2.5 Beispieltechnologien

Digital Subscriber Line (DSL, 2.22)

- digitaler Netzzugang über herkömmliche Telefonleitungen
- Datenübertragung und Telefondienst gleichzeitig nutzbar
- Realisierung durch Nutzung höherer Frequenzbereiche
- hohe Datenraten, meist asymmetrisch (ADSL) bzgl. Up-/Downlink
- weitere Varianten:
 - VDSL (Very High Bitrate) : nur über kurze Entfernungen
 - SDSL (Symmetric): GLEICHE dATENRATE AUF Up-/Downlink
- Signaltrennung (Telefon/Daten) und Modulation (basierend auf QAM, 2.23)
 - CAS (Carrierless Amplitude / Phase System)
 - DMT (Discrete Multitone)

1.2.6 Digitaler Netzzugang über Kabelmodem

- Signaltrennung zwischen Kabelfernsehen und Daten:
 - Umwidmung einzelner TV-Kanäle in Datenkanäle
 - Rückkanalfähige Verstärker erforderlich
 - Datenraten theoretisch bis ca. 36 MBit/s, aber "SShared Medium", d.h. abhängig von der Zahl der Teilnehmer geringere Datenrate

Kapitel 2

Übung

2.1 Einführung

timo.schick@tu-dresden.de

2.1.1

- a) Sterntopologie: Ein zentrales Element(Sternkoppler), jeder Rechner benötigt eine Leitung zu Sternkoppler $\rightarrow 5$
- b) Jeder mit Jedem $= 4 + 3 + 2 + 1 = 10$
- c) (1) $l(n) = n$ bei Sterntopologie
(2) $l(n) = \sum \dots = (n * (n - 1))/2$ bei vollvermaschter Topologie
- d) (1) LAN
 - Reichweite: 10m
 - Reaktionszeit: niedrig
 - Datenrate: hoch
 - Topologien: Sterntopologie
- (2) MAN
 - Reichweite: 10km
 - Reaktionszeit: mittel
 - Datenrate: mittel
 - Topologien: hierarchische Topologie
- (3) WAN
 - Reichweite: 100km - 10.000km
 - Reaktionszeit: hoch
 - Datenrate: niedrig
 - Topologien: Vollvermaschte Topologie

2.1.2

a) Dienst und Protokoll

- siehe Musterlösung

b) OSI Schichtenmodell

- Schichtenmodell siehe Folie 1.8ff
- Protokoll:
 - ist eine Sprache zur horizontalen Kommunikation zwischen Prozessen derselben Schicht auf verschiedenen Hosts
- Dienst
 - dient der vertikalen Kommunikation zwischen zwei Schichten auf einem Host
- Aufteilung des Bitstroms: Schicht 2 Sicherungsschicht
- Ende-zu-Ende Kommunikation: Schicht 4 Transportschicht
- Wegewahl: Schicht 3 Vermittlungsschicht

c) keine inhaltliche Bearbeitung, sondern nur Informationsweiterleitung

2.1.3

- a)
- siehe Folie 1.15;
 - Initiator (Prozess A), ...
 - Responder (Prozess B), ...

b) (1) Zustände bestimmen

- idle
- connected
- prepare(Initiator)
- prepare(Responder)

(2) Übergänge bestimmen (Knoten, Pfad, Knoten)

- (idle, conReq, prep(Init))
- (idle, ConInd, prep(Resp))
- (prep(Resp), conRsp, connected)
- (prep(Init), conCnf, connected)
- (connected, dataRep/dataInd, connected)
- (prep(Resp)/prep(Init)/connected, disRep/disInd, idle)

c) (1) Ablaufdiagramm

- c1) + zeitlicher Ablauf
- c2) - es werden n Diagramme benötigt
- c3) -

(2) Zustandsdiagramm

- c1) -
- c2) + alle Abläufe in einem Diagramm darstellbar
- c3) +

2.1.4

a) siehe Folie 1.10

$$(1) PDU(N) = SDU(N - 1)$$

$$(2) IDU(N) = ICI(N) + SDU(N)$$

b) Seitenaufruf: <http://www.heise.de/software>

(1) httpRequest

- i. GET/software/http/1.1
- ii. Host: www.heise.de

(2) ICI

- i. ip: 193.99.144.85 port:80

(3) SDU

- i. GET/software/http/1.1
- ii. Host: www.heise.de

(4) IDU

- i. ICI
- ii. SDU

(5) TCP-PDU

- i. src:80, dest:80,...
- ii. SDU
- iii. Data

c)

$$\begin{aligned}
 b_0 &= 125 \frac{\text{Mbit}}{\text{s}} \\
 b_1 &= b_0 \cdot 0,8 \\
 b_2 &= b_1 \frac{(55 + 99)0,01}{2} \\
 b_3 &= b_2 \frac{(57 + 99)0,01}{2} \\
 b_4 &= b_3 \frac{(23 + 99)0,01}{2} = 36,4 \frac{\text{Mbit}}{\text{s}} \\
 b_4 &= b_{\text{goodput}} \\
 b_{\text{extra}} &= b_2 \frac{(23 + 99)0,01}{2} = 46,7 \frac{\text{Mbit}}{\text{s}}
 \end{aligned}$$

2.2 Bitübertragungsschicht

2.2.1 Nyquist-Theorem

- a)
- Bandbreite B [Hz]
 - Signalrauschabstand SNR
 - Abschneidefrequenzen in niedrigen Bereichen \rightarrow Differenz = Bandbreite
 - Signalstufen S [1], digitaler Signal: $S = 2$
 - Signalrate SR [Hz]
 - Bitrate b [$\frac{\text{Bit}}{\text{s}}$]

$$b = SR \cdot \log_2(S)$$

- Nyquist 1 (rauschfrei) $b < 2 \cdot B \cdot \log_2(2)$
- Nyquist 2 (verrauscht) $b < B \cdot \log_2(1 + SNR)$
- $SNR_{dB} = 10 \cdot \log_{10}(SNR)$

Informationsgehalt $I = \log_2(16) = 4$ [Bit]

$$\text{Signalrate } SR = \frac{b}{\log_2(S)} = \frac{9600 \frac{\text{Bit}}{\text{s}}}{4 [\text{Bit}]}$$

b)

$$SNR_{dB} = 12\text{dB}$$

$$SNR = 10^{\frac{SNR_{dB}}{10}} = 15$$

$$B > \frac{b}{(\log_2(1 + SNR))} = \frac{9600 \frac{\text{Bit}}{\text{s}}}{\log_2(1 + 15)} = 2400\text{Hz}$$

c)

$$B > 963\text{Hz} \rightarrow B > 1200\text{Hz} \text{ Nyquist 1}$$

2.2.2 Pulsecodemodulation

- a) • PCM: analoges Signal \rightarrow Tiefpass (f_g) \rightarrow Abtastung (zeitdiskret, (f_a))
 \rightarrow Quantisierung (wertdiskret)
- $f_a > 2f_g$

gegeben:

$$B = 60 \text{ kHz}$$

$$QS = 1024$$

$$S = 2$$

gesucht:

$$\begin{aligned} b &< 2 \cdot B \cdot \lg(S) \\ &= 2 \cdot 60 \text{ kHz} \cdot 1 \text{ [Bit]} \\ &= \frac{120 \text{ kBit}}{\text{s}} \end{aligned}$$

$$\begin{aligned} f_a &= \frac{b}{(d(QS))} \\ &= \frac{b}{10 \text{ [Bit]}} \\ &= 12 \text{ kHz} \\ f_g &< \frac{f_a}{2} \\ &= 6 \text{ kHz} \end{aligned}$$

- b) • 8 Bit: leises Hintergrundrauschen
 • 4 Bit: starkes Rauschen
 • 1 Bit: extremes Rauschen

2.2.3 Modulation

- a) Tabelle zeichnen siehe VL
- (1) Amplitudenmodulation
 - (2) Frequenzmodulation
 - (3) Phasenmodulation
- b) • Realisierungsaufwand
- (1) sehr gut

- (2) gut
- (3) schlecht
- Störsicherheit
 - (1) schlecht
 - (2) gut
 - (3) sehr gut

2.2.4 Leitungskodierung

a) Leitungskodierung:

Anpassung des Datenstroms an das eingesetzte Übertragungsmedium

Ziel:

- Erkennung von Leitungsunterbrechungen
- Synchronisation (\rightarrow Takt)

b) einfacher Manchesterkodierung

- Leitungscode (Takt kann herausgelesen werden, Leitungen können unterbrochen werden)
- jedes Bit in zwei Intervalle teilen
- $0 \rightarrow$ low, high
- $1 \rightarrow$ high, low

c) siehe b)

Übertragungsrate = $\frac{1}{2}$ Signalarate

2.2.5 Multiplex

a) siehe Musterlösung

- synchrones Zeitmultiplex
 - feste Zeitschlitze - Taktung nötig
 - fester Zeitabschnitt für jeden Sender
 - Zuordnung zu virtuellem Kanal durch Position im Übertragungskanal
- asynchrones Zeitmultiplex
 - feste Zeitschlitze - Taktung nötig
 - Senden nach Bedarf
 - Channel Identifier für Zuordnung zu virtuellem Kanal

b) gegeben:

$$B_{\text{Gesamt}} = 49 \text{ MHz}$$

$$B_{\text{Abstand}} = 1,5 \text{ MHz}$$

$$B_{\text{Kanal}} = 5,5 \text{ MHz}$$

gesucht: Anzahl n der möglichen Fernsehkanäle:

$$49 \text{ MHz} = 5,5 \text{ MHz} \cdot n + 1,5 \text{ MHz} \cdot (n - 1)$$

$$49 \text{ MHz} = (5,5 + 1,5) \text{ MHz} \cdot n - 1,5 \text{ MHz}$$

$$50,5 = 7n$$

$$n = \frac{50,5}{7} = 7,21$$

→ Es können 7 Kanäle angeboten werden.

Teil II

Theoretical Informatic and Logic

Kapitel 3

Vorlesung

3.1 Prädikatenlogik erster Stufe

- Syntax
 - Ein Alphabet der Prädikatenlogik besteht aus ... (2)
 - forall heist universeller Quantor, exists heißt existenzieller Quantor
 - Funktions- und Relationssymbolen ist eine Stelligkeit $n \in \mathbb{N}$
 - Nullstellige Funktionssymbole werden als ... (3)
- Terme
 - Definition 4.2 prädikatenlogische Terme (4)
 - Ein Term ist abgeschlossen oder grundinstanziiert, wenn in ihm keine Variablen vorkommen
 - Die Menge der abgeschlossenen Terme wird mit $T(F)$ bezeichnet
- Prädikatenlogische Atome (5)
- Prädikatenlogische Formeln (6)
 - prädikatenlogische Formeln
- Strukturelle Rekursion
 - Rekursionssätze lassen sich für $T(F, V)$ und $L(R, F, V)$ formulieren
 - Es gibt genau eine Funktion foo die die folgenden Bedingungen erfüllt: (7)
 - * Rekursionsanfang
 - * Rekursionsschritt
 - Beispiele (8/9)

3.2 Prädikatenlogik erster Stufe

- Strukturelle Induktion
 - Induktionssätze lassen sich für $T(F, V)$ und $L(R, F, V)$ formulieren
 - jeder Term besitzt die Eigenschaft E, wenn: (10)
 - analog für prädikatenlogische Formeln
- Aufgabe (11)
 - Beweisen Sie, dass $\forall F \in L(R, F, V)$ die Aussage $l'(m(F)) \geq l(F)$ gilt
- Teilterme und Teilformeln (12)
 - Die Def. 3.8 lässt sich auf Terme und Formeln übertragen
 - Beispiel
- Freie und gebundene Vorkommen einer Variablen (13)
 - Def. 4.5 Die **freien Vorkommen einer Variablen** in einer prädikatenlogischen Formel sind wie folgt definiert: (13)
- Abgeschlossene Terme und Formeln (14)
 - nach Def. 4.2: Ein abgeschlossener Term ist ein Term, in dem keine Variable vorkommt
 - Def. 4.6 Eine abgeschlossene Formel (oder kurz ein Satz) der Sprache $L(R, F, V)$ ist eine Formel der Sprache $L(R, F, V)$, in der jedes Vorkommen einer Variablen gebunden ist
- Substitutionen (19)
 - Def. 4.7: Eine **Substitution** ist eine Abbildung $\sigma : V \rightarrow T(F, V)$, die bis auf endlich viele Stellen mit der Identitätsabbildung übereinstimmt
 - Beispiel
- Instanzen
 - Statt $\sigma(X)$ schreiben wir in der Folge $X\sigma$
 - Def. 4.8: Sei σ eine Substitution $\sigma : V \rightarrow T(F, V)$ kann wie folgt zu einer Abbildung $\sigma_{dach} : T(F, V) \rightarrow T(F, V)$ erweitert werden: (25)
 - Grundinstanz
 - Proposition
- Komposition von Substitutionen

- Def. 4.10: Seien σ und θ zwei Substitutionen Die Komposition $\sigma\theta$ von σ und θ ist die Substitution: (30)
- Aufgaben

3.3 Syntax/Substitutionen

3.3.1 Komposition von Substitutionen

Korollar 4.11

Für jede Substitution σ gilt $\epsilon\sigma = \sigma = \sigma\epsilon$

Proposition 4.12

Seien σ und θ Substitutionen. Für jeden term t gilt $t(\hat{\sigma}\theta) = (t\hat{\sigma})\theta$
Beweis Strukturelle Induktion über $t \rightarrow$ Übung

Proposition 4.13

Sei $t \in T(F, V)$ und seien σ, θ sowie λ Substitutionen. Dann gilt:

- $t((\sigma\theta)\lambda)$
- $\sigma\theta\lambda = \sigma(\theta\lambda)$

Beweis siehe Folien (19)

3.3.2 Beschränkung von Substitutionen

Definition 4.14

Sei σ eine Substitution. Dann ist

$$\sigma_x = \begin{cases} \sigma & \text{wenn } X \notin \text{dom}(\sigma) \\ \sigma/\{X \mapsto t\} & \text{wenn } X \mapsto t \in \sigma \end{cases}$$

Proposition 4.15

Sei σ eine Substitution und t ein Term, in dem die Variable X nicht vorkommt.
Dann gilt: $t\sigma = t\sigma_x$

3.3.3 Anwendung von Substitutionen auf Formeln

Definition 4.16

Die Anwendung einer Substitution σ auf eine Formel ist induktiv über den Aufbau prädikatenlogische Formel wie folgt definiert:

- $p(t_1, \dots, t_n)\sigma = p(t_1\sigma, \dots, t_n\sigma)$
- $(\neg F)\sigma = \neg(F\sigma)$
- $(F \circ G)\sigma = (F\sigma \circ G\sigma)$ für jeden binären Junktor \circ
- $((QX)F)\sigma = (QX)(F\sigma_X)$ für jeden Quantor Q

Beobachtung

Bei der Anwendung einer Substitution auf eine Formel werden nur frei vorkommende Variablen ersetzt

Beweis: Übung

3.3.4 Substitutionen und Formeln

Definition 4.17

Eine Substitution σ ist genau dann frei für eine prädikatenlogische Formel F , wenn sie sich gemäß der folgenden Bedingungen als frei erweist:

- σ ist frei für F , wenn F ein Atom ist
- σ ist frei für $\neg F$ gdw σ ist frei für F
- σ ist frei für $(F \circ G)$ gdw σ ist frei für F und σ ist frei für G
- σ ist frei für $(QY)F$ gdw σ_Y ist frei für F und für jede von Y verschiedene und in F frei vorkommende Variable X gilt: Y kommt in $X\sigma$ nicht vor

3.3.5 Satz 4.18

Satz 4.18

Wenn die Substitution σ frei für die prädikatenlogische Formel F und die Substitution θ frei für $F\sigma$ ist, dann gilt: $F(\sigma\theta) = (F\sigma)\theta$

Beweis Satz 4.18

Strukturelle Induktion über F

- **IA** F ist Atom der Form $p(t_1, \dots, t_n)$

$$\begin{aligned}
 & p(t_1, \dots, t_n)(\sigma\theta) \\
 &= p(t_1(\sigma\theta), \dots, t_n(\sigma\theta)) && \text{Def 4.16} \\
 &= p((t_1\sigma)\theta, \dots, (t_n\sigma)\theta) && \text{Prop 4.12} \\
 &= p(t_1\sigma, \dots, t_n\sigma)\theta && \text{Def 4.16} \\
 &= p(t_1, \dots, t_n)\sigma\theta && \text{Def 4.16}
 \end{aligned}$$

- **IH** Das Resultat gilt für F

- **IS**

- **Fall** $\neg F$

Sei σ frei für $\neg F$ und θ frei für $(\neg F)\sigma$

Da σ frei für $\neg F$ ist, ist σ auch frei für F

Da θ frei für $(\neg F)\sigma$ und $(\neg F)\sigma = \neg(F\sigma)$ ist, ist θ auch frei für $F\sigma$

$$((\neg F)\sigma)\theta = (\neg(F\sigma))\theta = \neg((F\sigma)\theta) =_{(IH)} \neg(F(\sigma\theta)) = (\neg F)\sigma\theta$$

- **Fall** $(F \circ G) \rightsquigarrow$ Übung

- **Fall** $(\forall X)F$

Sei σ frei für $(\forall X)F$ und θ frei für $((\forall X)F)\sigma$

Da σ frei für $(\forall X)F$ ist, ist σ_X frei für F

Da θ frei für $((\forall X)F)\sigma = (\forall X)(F\sigma_X)$ ist, ist θ_X frei für $F\sigma_X$

Hilfsaussage $F(\sigma_X\theta_X) = F(\sigma\theta)_X$

Dann gilt:

$$\begin{aligned}
 & (((\forall X)F)\sigma)\theta \\
 &= ((\forall X)(F\sigma_X))\theta && \text{Def 4.16} \\
 &= (\forall X)((F\sigma_X)\theta_X) && \text{Def 4.16} \\
 &= (\forall X)(F(\sigma_X\theta_X)) && \text{IH} \\
 &= (\forall X)(F(\sigma\theta)_X) && \text{Hilfsaussage} \\
 &= ((\forall X)F)(\sigma\theta) && \text{Def 4.16}
 \end{aligned}$$

- **Fall** $\exists X)F \rightsquigarrow$ Übung

3.3.6 Beweis Hilfsaussage aus Satz 4.18

Unter den genannten Bedingungen gilt $F(\sigma_X\theta_X) = F(\sigma\theta)_X$

Beweis Da in F nur frei vorkommende Variablen ersetzt werden, genügt es zu zeigen, dass für jede frei in F vorkommende Variable Y gilt: $Y(\sigma_X\theta_X) = Y(\sigma\theta)_X$

- **Fall** $Y = X$

$$Y(\sigma_X\theta_X) = Y = Y(\sigma\theta)_X$$

- **Fall** $Y \neq X$

$$Y\sigma = Y\sigma_X \text{ und } Y(\sigma\theta) = Y(\sigma\theta)_X$$

Da σ frei für $(\forall X)F$ ist, kommt die Variable X in $Y\sigma$ nicht vor

Deshalb ist $(Y\sigma)\theta = (Y\sigma)\theta_X$

Dann gilt:

$$\begin{aligned} Y(\sigma_X\theta_X) &= (Y\sigma_X)\theta_X && \text{Prop 4.12} \\ &= (Y\sigma)\theta_X && (X \neq Y) \\ &= (Y\sigma)\theta && X \text{ kommt in } Y \text{ nicht vor} \\ &= Y(\sigma\theta) && \text{Prop 4.12} \\ &= Y(\sigma\theta)_X && (X \neq Y) \end{aligned}$$

3.3.7 Varianten

Definition 4.19

Seien E_1 und E_2 zwei Terme oder zwei prädikatenlogische Formeln. E_1 und E_2 heißen Varianten, wenn es Substitutionen σ und θ gibt, so dass $E_1 = E_2\sigma$ und $E_2 = E_1\theta$. In diesem Fall wollen wir E_1 auch als Variante von E_2 und E_2 als Variante von E_1 bezeichnen.

Wenn E_1 und E_2 Varianten sind und die in E_2 vorkommenden Variablen im bisherigen Kontext nicht verwendet wurden, dann ist E_2 eine neue Variante von E_1 .

3.4 Semantik

3.4.1 Relationen und Funktionen

- Sei D eine Menge ...
- Relationen ...
- **Notation:** Anstelle von (d) schreibt man häufig kurz d
- Funktionen $(+, \circ,)$

3.4.2 Interpretationen

Definition 4.20

Eine prädikatenlogische Interpretation I für eine prädikatenlogische Sprache $L(R, F, V)$ besteht aus einer nichtleeren Menge D und einer Abbildung \cdot^I , die die folgenden Bedingungen erfüllt:

- Jedem n -stelligen Funktionssymbol $g \in F$ wird eine n -stellige Funktion $g^I : D^n \rightarrow D$ zugeordnet
- Jedem n -stelligen Prädikatssymbol $p \in R$ wird eine n -stellige Relation $p^I \subseteq D^n$ zugeordnet

D wird Grundbereich oder auch Domäne der Interpretation genannt

Definition 4.21

Eine Variablenzuordnung bezüglich einer Interpretation $I = (D, \cdot^I)$ ist eine Abbildung $Z : V \rightarrow D$. Das Bild einer Variablen X unter Z bezeichnen wir mit X^Z . Sei Z eine Variablenzuordnung und $d \in D$, mit $\{X \mapsto d\}Z$ bezeichnen wir die Variablenzuordnung für die gilt:

$$Y^{\{X \mapsto d\}Z} = \begin{cases} d & \text{wenn } Y = X \\ Y^Z & \text{sonst} \end{cases}$$

Definition 4.22

Sei $I = (D, \cdot^I)$ eine Interpretation und Z eine Variablenzuordnung bezüglich I . Die Bedeutung $t^{I,Z}$ eines Terms $t \in T(F, V)$ ist wie folgt definiert:

- Für jede Variable $X \in V$: $X^{I,Z} = X^Z$
- Für jeden Term der Form $g(t_1, \dots, t_n)$ ist

$$[g(t_1, \dots, t_n)]^{I,Z} = g^I(t_1^{I,Z}, \dots, t_n^{I,Z})$$

wobei $g/n \in F$ ist und $t_1, \dots, t_n \in T(F, V)$ sind

Definition 4.23

Sei $I = (D, \cdot^I)$ eine Interpretation und Z eine Variablenzuordnung bezüglich I und I und Z weisen jeder Formel $F \in L(R, F, V)$ einen Wahrheitswert $F^{I,Z}$ wie folgt zu:

$$\begin{aligned} [p(t_1, \dots, t_n)]^{I,Z} &= \top \text{ gdw } (t_1^{I,Z}, \dots, t_n^{I,Z} \in p^I \\ [\neg F]^{I,Z} &= \neg^*(F^{I,Z}) \\ [(F \circ G)]^{I,Z} &= (F^{I,Z} \circ^* G^{I,Z}) \text{ f\"ur alle bin\"aren Junktoren } \circ \\ [(\forall X)F]^{I,Z} &= \top \text{ gdw } F^{I, \{X \mapsto d\}Z} = \top \text{ f\"ur alle } d \in D \\ [(\exists X)F]^{I,Z} &= \top \text{ gdw } F^{I, \{X \mapsto d\}Z} = \top \text{ f\"ur alle } d \in D \end{aligned}$$

Proposition 4.24

Wenn $F \in L(R, F, V)$ abgeschlossen ist, dann gilt $F^{I,Z} = F^{I,Z^I}$ f\"ur jede Interpretation I und alle Variablenzuordnungen Z und Z^I bez\"uglich I

Lemma 4.25

Seien s, t Terme, G eine Formel, Y eine Variable, $I = (D, \cdot^I)$ eine Interpretation, Z eine Variablenzuordnung bzgl. I und $d \in D$. Wenn $[t]^{I,Z} = d$ ist, dann gilt:

$$\begin{aligned} [s\{Y \mapsto t\}]^{I,Z} &= [s]^{I, \{Y \mapsto d\}Z} \\ [G\{Y \mapsto t\}]^{I,Z} &= [G]^{I, \{Y \mapsto d\}Z}, \text{ wenn } \{Y \mapsto t\} \text{ frei f\"ur } g \text{ ist} \end{aligned}$$

Beweis Induktion \"uber den Aufbau von s bzw. $G \rightsquigarrow$ \"Ubung

3.4.3 Herbrand-Interpretationen

Im Folgenden nehmen wir an, dass F mindestens ein Konstantensymbol enth\"alt. Ist das nicht der Fall, dann f\"ugern wir zu F ein Symbol $a/0$ hinzu

Definition 4.26

Sei F eine Menge von Funktionssymbolen, in der mindstens ein Konstantensymbol vorkommt. Eine Interpretation $I = (D, \cdot^I)$ f\"ur eine pr\"adikatenlogische Sprache $L(R, F, V)$ ist eine Herbrand-Interpretation, wenn die folgenden Bedingungen erf\"ullt sind:

$$\begin{aligned} D &= T(F) \text{ (D wird Herbrand-Universum genannt)} \\ \text{F\"ur jeden abgeschlossenen Term } t \in T(F) &\text{ gilt } t^I = t \end{aligned}$$

3.4.4 Modelle für abgeschlossene Formeln

3.4.5 Modelle für nicht-abgeschlossene Formeln

Kapitel 4

Übung

tobias.philipp@tu-dresden.de
Fr. 14:00 2005/2006

4.1 Prädikatenlogik - Syntax

4.1.1 Konstruktion von Teiltermen

- a) Bestimme für den Term $t = h(f(Y, X), Y, g(a))$ gemäß obiger Definition 2 die Mengen $K_n(t)$ für alle $n \in \mathbb{N}$ und geben Sie für alle Terme $s \in K_n(t)$ die zugehörige Konstruktion an.

$$\begin{array}{ll} K_0(t) = \{t\} & [t] \\ K_1(t) = \{f(Y, X), X, g(a)\} & [t, f(Y, X)], [t, X], [t, g(a)] \\ K_2(t) = \{Y, X, a\} & [t, f(Y, X), Y], [t, f(Y, X), X], [t, g(a), a] \\ K_3(t) = \emptyset & \\ \Rightarrow K(t) = \{t, f(Y, X), X, g(a), Y, a\} & \end{array}$$

- b) Zeigen Sie, dass $T_t = K(t)$ für beliebige $t \in T(F, V)$ gilt.

$$\text{z.Z.: } T_t = \{t, f(Y, X), X, g(a), Y, a\}$$

1. Idee: $T_t = K(t) \forall t \in T(F, V)$

2. Idee: Strukt. Induktion

- c) Strukturelle Induktion

- IA

Fall a) t ist von der Form $X \in V$

Wir wissen, dass $K_0(t) = X$ Außerdem gilt $K_n(t) = \emptyset \forall n \geq 1$.

Aus der Def. von $K(t)$, wissen wir dann dass $K(t) = \{X\}$

z.Z.: $T_t = \{X\}$

$\Rightarrow \{X\}$ erfüllt Bed 1 und 2 der Def 1 und Minimalität

1. ist offensichtlich erfüllt

2. ist erfüllt, weil die Vorbedingung immer falsch ist

Minimalität über \emptyset

$\Rightarrow K(t) = T_t$

Fall b) t ist v.d.F. Atom $\in F$ **analog**

- IV Die Aussage gelte für t_1, \dots, t_n)
- IS z.Z Die Aussage gilt für $f(t_1, \dots, t_n)$

$$T_{f(t_1, \dots, t_m)} = K(f(t_1, \dots, t_m))$$

$$= \bigcup_{n=0}^{\infty} K_n(f(t_1, \dots, t_m))$$

zuerst \supseteq

Sei $s \in \bigcup_{n=0}^{\infty} K_n(f(t_1, \dots, t_m))$ Dann ex. ein l sodass

$$s \in K_l(f(t_1, \dots, t_m)[s_0, \dots, s_l])$$

Dann gibt es Konst der Länge $l-1$ von s aus $t_i, i \in \{1, \dots, m\}$

$$s \in K_{l-1}(t_i) \forall i$$

$$\Rightarrow s \in K(t_i)$$

$$\Rightarrow s \in T_{t_i} \text{ nach I.V.}$$

Es fehlt \subseteq

4.1.2 Über Nachbarn

a) Definieren Sie ...

$$\begin{aligned} (\forall X) \Big((\exists Y) (m(X) \wedge e(X, Y)) \leftrightarrow \text{vater}(X) \Big) \\ (\forall X) (\exists Y) (m(X) \wedge e(X, Y)) \leftrightarrow \text{vater}(X) \end{aligned}$$

b) Drücken Sie ...

$$(\forall X) \neg n(X, X)$$

$$(\forall X) \neg (d(X, X) \wedge n(X, X))$$

Teil III

Computer Architecture

Kapitel 5

Vorlesung

5.1 Einführung

5.1.1 Big Data

"Big Data hat die Chance die geistige Mittelschicht in Hartz IV zu bringen"

5.2 Vorlesung

5.2.1 ZIH

- HAEC
- CRESTA Performance optimization
- MPI correctness checking: MUST
- Architecture of the new system (HRSK-II)

5.2.2 Begriffe und Definitionen

- Der Begriff Rechnerarchitektur wurde von dem englischsprachigen Begriff computer architecture abgeleitet
- Computer architecture ist eine Teildisziplin des Wissenschaftsgebietes computer engineering, welches die überwiegend ingeniermäßige Herangehensweise beim Entwurf und der Optimierung von Rechnersystemen deutlich zum Ausdruck bringt.
- Zwei Deutungen des englischen Begriffs "Architecture"
- Zur Definition der Rechnerarchitektur

- Architektur: Ausdruck insbesondere der Möglichkeiten der Programmierschnittstelle
 - * Maschinenbefehlssatz
 - * Registerstruktur
 - * Adressierungsmodi
 - * Unterbrechungsbehandlung
 - * Ein- und Ausgabe-Funktionalität
- Komponenten / Begriffsbildung
 - * Hardwarestruktur
 - * Informationsstruktur (Maschinendatentypen)
 - * Steuerungsstruktur
 - * Operationsprinzip
- Taxonomie
- Dreiphasenmodell zum Entwurf eines Rechnersystems
 - Bottom-up (Realisierung → Implementierung → Rechnerarchitektur)
 - Top-down (Rechnerarchitektur → Implementierung → Realisierung)
 - Rückwirkungen durch den technologischen Stand

5.3 VL

5.3.1 Modifiziertes Dreiphasenmodell zum Entwurf eines RS

Befehlssatzarchitektur

Implementierung

Realisierung

5.3.2 Architektur-Definition (Tanenbaum)

Den Satz von Datentypen, Operationen und Merkmalen jeder Ebene bezeichnet man als ihre Architektur. Die Architektur betrifft die Aspekte, die für den Benutzer der jeweiligen Ebene sichtbar sind.

5.3.3 Architektur-Definition (Hennessy/Patterson)

We use the term instruction set architecture (ISA) to refer to the actual programmervisible instruction set in this book. the ISA serves as the boundary between the software and hardware.

The implementation of a computer has two components: organization and hardware.

5.3.4 Einflusskomplexe

- Die Rechnerarchitektur steht in Wechselwirkung mit zahlreichen benachbarten Disziplinen
 - Betriebssysteme
 - * Konzepte aus dem Bereich Betriebssysteme werden durch Rechnerkomponenten unterstützt (z.B.: Virtueller Speicher/ I/O-Instruktionen)
 - * Andererseits werden durch moderne Rechnerarchitektur-Konzepte neue Anforderungen an die Betriebssysteme gestellt (z.B.: Erweiterung für Parallelarbeit)
 - Topologie
 - * Ursprünglich Teilgebiet der Mathematik zur Untersuchung der Struktur von Punktmengen und Räumen einschließlich ihrer Klassifizierung
 - * Daraus folgte: Gestaltung von Verbindungseinrichtungen in Multiprozessor-systemen (3-D Hypercube, D-Gitter)
 - Hardware-Entwurf
 - * Die Sammlung von Anforderungen bildet die strukturelle und organisatorische Entwurfsspezifikation der Teilkomponenten eines Rechners
 - * Darstellung: Very-High-Scale-Hardware-Description-Language (VHDL)
 - Compilerbau und Softwaretechnik
 - * Codegenerator eines Compilers hängt von Architektur und Befehlssatz des Zielprozessors ab.
 - * Intel-Titanium-Prozessor: EPIC-Architektur
 - Software-Entwurf
 - * Nutzung unterschiedlicher Programmierparadigmen und -modelle zur bestmöglichen Nutzung architektonischer Möglichkeiten von Prozessoren und Rechnersystemen
 - * Für den Software-Entwurf existieren eine Vielzahl von Werkzeugen
 - Software-Ergonomie
 - * Gesamtheit der Kriterien für eine Nutzerakzeptanz
 - * Software für die Gestaltung der Benutzerschnittstelle ist oft umfangreicher als die Applikationssoftware
 - Algorithmen-Entwurf
 - * Optimale Programme erfordern geeignete Lösungsalgorithmen
 - * Besonders drastische Bedingungen bestehen bei Parallelverarbeitung durch erforderliche Parallelalgorithmen und Parallelisierung sequenzieller Algorithmen
 - * Optimale Parallelalgorithmen können zum Einsatz sogenannter Systolischer Arrays führen

5.3.5 Entwurf eines Rechnersystems

- Kompromissfindung zwischen
 - Zielsetzungen: Anwendungsbereiche, Funktionalität, Verfügbarkeit, ...
 - Gestaltungsgrundsätzen: Modularität, Sparksamkeit, Fehlertoleranz, ...
 - Randbedingungen: Technologie, Finanzen, Umwelt, ...
- Zielsetzungen
 - Anwendungsbereich
 - * Technisch-wissenschaftlicher Bereich (z.B. Strömungsmechanik, Materialforschung, ...)
 - * Kommerzieller Bereich (z.B.: Datenbankanwendungen, Internet, Suchmaschinen,...)
 - * Eingebettete Systeme (z.B.: Verarbeitung digitaler Medien, Automatisierungstechnik, ...)
 - Benutzerfreundlichkeit
 - * Beziehung zwischen einem Rechnersystem und Nutzer
 - * Gestaltung der Schnittstelle zwischen dem Rechnersystem und seinem Benutzer
 - Verlässlichkeit/Robustheit
 - * Gewährleistung einer minimalen Verfügbarkeit des Systems
 - Erweiterbarkeit/Skalierbarkeit
 - * Eine Rechnerfamilie ist in Ausbaustufen skalierbar für verschiedene Anwendungen
 - * Skalierbarkeit ist ein wesentliches Erfordernis aller Rechnersysteme
⇒ Chancen auf dem Markt
 - * z.B. SGI Slogan: Paying by growing von Einstiegs-Servern bis zu HPC-Maschinen
 - * Motivation: Architektur kennen und schätzen lernen ⇒ Ideen für neue Projekte
 - * Fragestellung: Welche architektonischen Voraussetzungen sind für die Erweiterbarkeit erforderlich?
 - Konsistenz
 - * Eigenschaft des Systems mit folgerichtigem, schlüssigem Aufbau
 - * Vorausschauender Entwurf einer Rechner- bzw. Prozessorarchitektur, der zu erwartenden Architektur Erweiterungen schon Rechnung trägt
 - * Beispiel: MIPS-Prozessor-Familie

- Orthogonalität/Modularität
 - * Funktional unabhängige Teilelemente sind unabhängig voneinander spezifiziert und realisiert
 - * Standardisierung hat immer größere Bedeutung
 - * Hauseigene Lösungen ohne Zweitanbieter relativ chancenlos
 - * Wichtiger Gestaltungsgrundsatz für Befehlssätze \Rightarrow vereinfachte Code-Erzeugung in Compilern
- Gestaltungsgrundsätze
 - Symmetrie
 - Angemessenheit
 - Sparsamkeit
 - Wiederverwendbarkeit
 - Transparenz/Abstraktion
 - Virtualität
- Randbedingungen
 - Technologische
 - Finanzielle
 - Käuferakzeptanz
 - Moore's Law

5.3.6 Architectural Trends

- Architecture translates technology's gifts into performance and capability
- Resolves the tradeoff between parallelism and locality
- Understanding microprocessor architectural trends
- Greatest trend in VLSI generation is increase in parallelism
 - up to 1985: bit level parallelism: 4-bit \rightarrow 8-bit \rightarrow 16-bit
 - mid 80s to mid 90s: instruction level parallelism
 - End 90s: thread level parallelism and/or chip multiprocessors
 - Next step: reconfigurable computing
- How far will ILP go?
 - Infinite resources and fetch bandwidth, perfect branch prediction and renaming

- Thread Level Parallelism "on board"
 - Micro on a chip makes it natural to connect many to shared memory
- Problem: Prozessor-Memory Performance Gap: 50 percent per year

5.3.7 Bemerkungen zum klassischen Digitalrechner

- zentrale Steuerung durch Steuerwerk
- zentrale Verarbeitung durch Rechenwerk
- Harvard \leftrightarrow von Neumann
- Harvard-Architektur
 - Vorteile
 - * geringere Wartezeiten
 - * einfache Busverwaltung
 - Nachteile
 - * höherer Verdrahtungsaufwand (hohe Kabelkosten)
 - * verminderte Flexibilität bei der Ausnutzung der Speicher (keine Austauschbarkeit)
 - Grundidee: Optimierung der Speicherhierarchie
- Von-Neumann-Architektur
 - Architektur des minimalen Hardware-Aufwands
 - Einzigartige Verbindung von
 - * Einfachheit
 - * Flexibilität
 - Grundelemente
 - * Leitwerk und Rechenwerk
 - * Hauptspeicher
 - * Eingabeeinheit und Ausgabeeinheit
 - * Verbindungseinrichtung
 - Vorteile
 - * Einfachheit
 - * maximale Flexibilität
 - Nachteile

- * Befehle und Programmdaten müssen über einen Kanal zwischen Speicher und Prozessor transportiert werden (sog. physikalischer von-Neumann-Flaschenhals)
- * streng sequentielle Abarbeitung (sog. intellektueller von-Neumann-Flaschenhals)
- * große semantische Lücke zwischen den für die Benutzungsschnittstelle typischen höheren Programmiersprachen und den im von-Neumann-Speicher enthaltenen von-Neumann-Variablen

5.3.8 Aufgaben und Ziele der Rechnerarchitektur

Aufgaben

- Architekturanalyse bestehender Rechnersysteme und ihrer Komponenten, wie Prozessoren, Speicher, Verbindungseinrichtungen u.a.
- Beobachtung der Evolution von Rechnerfamilien und Architekturklassen sowie Ableitung neuer Architekturrichtungen
- Entwurf und Synthese neuer leistungsfähiger Rechensysteme mit bewährten Entwurfsmethoden und automatisierten Werkzeugen
- Umsetzung von Leistungsanforderungen, die von Anwendungsbereichen vorgegeben werden, in Struktur und Organisationsformen für Rechner und deren Komponenten

Ziele

- Leistungssteigerung durch Architekturverbesserungen
- Steigerung der Nutzerakzeptanz durch benutzergerechte System- und Anwendersoftware
- Entwurf ausbaufähiger Rechnerarchitekturen, die konkurrenzfähig bleiben und Weiterentwicklungen mit reduzierten Kosten gestatten

5.3.9 Klassifizierung nach Flynn

- SISD - single instruction stream, single data stream
- SIMD - single instruction stream, multiple data streams
- MISD - multiple instruction streams, single data stream
- MIMD - multiple instruction streams, multiple data streams

Kapitel 6

Übung

6.1 Einführung

6.1.1 von-Neumann

Komponenten des v. Neumann Architektur

- CPU
 - Steuerwerk
 - * steuert die Befehlsabarbeitung
 - * Befehlszähler (program counter) → Instruction Fetch (Befehl holen)
 - Adresse des Befehls steht im pc
 - * Befehlsregister → Befehlswort ins Befehlsregister laden
 - * Befehlsdekoder → ID (Instruction Decode)
 - * zentrale Steuerschleife → EX (execute - Befehl ausführen)
 - CISC, Abarbeitung des Befehls unter Aufsicht der zentralen Steuerschleife
 - RISC → nutzt das Rechenwerk, ALU
 - * Steuer -und Statusregister (Flag Overflow) → WB (Write Back)
 - Rechenwerk
- Speicher
 - Programmcode und Daten liegen im gleichen Speicher
- Bus
 - v.Neumannscher-Flaschenhals: Daten + Befehle müssen über den BUS
 - * IF → Bus
 - * ID

- * EX → Bus (wenn Operanden geholt werden)
- * WB → Bus

6.1.2 v.Neumann vs. Harvard

Harvard

- Trennung von Befehls und Datenspeicher: Befehlsspeicher → VN → CPU → Verbindungseinrichtung (z.B. Bus (VN)) → Datenspeicher
- heutige Anwendung: Getrennter L1-Cache in L1I- und L1D-Cache

6.1.3 Def. von Brooks vs Giloi

Brooks (1962)

Rechnerarchitektur, wie andere Architekturen, ist die Kunst der Bestimmung von Nutzerbedürfnissen nach einer Struktur, die so zu entwerfen ist, dass sie jene Bedürfnisse so effektiv wie möglich hinsichtlich ökonomischer und technologischer Erfordernisse erfüllt.

- gilt auch für jede Bauarchitektur
- bis Ende der 70er Jahre bezog sich Rechnerarchitektur vor allem auf die Programmierschnittstelle
 - Maschinenbefehlssatz (meist Assemblerbefehle)
 - Interruptbehandlung (maskierbare + nichtmaskierbare Interrupts)
 - Registersatz
 - Adressierungsarten (Basisadressierung, indirekte Adressierung, direkte Adressierung)
 - Ein-/Ausgabe

Giloi

z.B. Maschinendarstellung eines Floating Point Wertes Single Precision

- Single Precision → 32 Bit
- IEEE 754: |Sign|Charakteristik (Exponent + Bias|Mantisse| → Mantisse wird so weit verschoben, bis führende 1 herausfällt

6.1.4 RA-Definition Begriffe

Rechnerarchitektur

- Hardware-Struktur
 - Hardwarebetriebsmittelstruktur
 - * Prozessorstruktur
 - 1985 Intel 80 386 (erster 32-Bit Prozessor) → nur Integer Unit
 - 1987 Intel 80 387 (erster Floating Point Unit, FPU)
 - 1993 Pentium 1: V-Pipe(IU) und U-Pipe (IU oder Teil der FPU) → 2 Betriebsarten: IU+IU, IU+FPU
 - 1995 Pentium Pro: P6-Architektur → heutige Core-Architektur ist davon abgeleitet
 - * Speicherstruktur
 - intern: Register (L1,L2,L3- Cache, DRAM, Festplatte, Archiv, ...)
 - zwischen Prozessoren: gemeinsamer Speicher ⇒ CPU 1 → CPU N haben gemeinsamen MEMORY ||
verteilter Speicher ⇒ CPU 1, RAM 1 → CPU N, RAM N; verbunden durch Verbindungsnetzwerk
 - Verbindungsstruktur
 - * intern
 - Adressbus
 - Steuerbus
 - Datenbus
 - * extern
 - Verbindungsnetzwerk unterschiedlicher Typologie (Hypercube, 2D Gitter, ...)
 - Kooperationsregeln (z.B. Master-Slave)
- Operationsprinzip
 - Informationsstruktur
 - * Klassen von Datentypen (Byte, Wort, ...)
 - * Menge der Maschinendarstellungen der Datenobjekte
 - Steuerungsstruktur
 - * Ablaufsteuerung, pc-getrieben → unsere üblichen Rechner
 - * Ablaufsteuerung, datengetrieben (Datenflussrechner) → wenn die Daten da sind wird automatisch die Operation ausgeführt

- * Datenzugriffssteuerung → Zugriff über Adresslogik, einfache Wertzuordnung, Assoziativer Zugriff (Adresse und Inhalt werden gemeinsam gespeichert) → Caches

Teil IV

Database

Kapitel 7

Vorlesung

7.1 Einführung

Gründe für DBS-Einsatz:

- Effizienz und Skalierbarkeit
- Fehlerbehandlung und Fehlertoleranz
- Mehrbenutzersynchronisation

ANSI - Database

- Standard siehe 1VL

Geschichte der Datenbanktechnologie

- siehe 1VL(28 ff.)

Databases vs Information Retrieval

- Information Retrieval 1VL(44)
 - Suche nach Dokumenten
 - Nimmt ständig zu
 - In welchem Datenbestand wird gesucht? etc...

Databases vs Big Data

- Big Data 1VL(47)

7.2 Konzeptueller Entwurf

7.2.1 Drei Phasen des Datenbank-Entwurfs (4, ff.)

Phasen der SW-Entwicklung

- Anforderungs-analyse → Vorstudie
- Fachentwurf → Fachkonzept
- IT-Entwurf → IT-Konzept
- Implementierung → Module/Klassen/DB-Tabellen

Phasen des DB-Entwurfs

- nach Fachentwurf: fachliche Anforderungen an Datenstrukturen → Konzeptueller DB-Entwurf → Konzeptuelles Schema (ER-D, UML, etc.)
- nach IT-Entwurf: Entscheidung für logisches (Implementierungs-)Modell → Logischer DB-Entwurf → Logisches Schema (relational, OO, etc.)
- nach Implementierung: Umsetzung in konkretem System → Physischer DB-Entwurf → Physisches Schema (konkretes DBS)
- Datenbank = Schema + Daten

Datenbank = Schema + Daten

7.2.2 Lebenszyklus einer Datenbank

- Konzeptioneller Entwurf (12)
- Logischer Entwurf (13)
- Physischer Entwurf (14)
- Wartung, Modifikationen, Erweiterungen (14)
- Beispiel (15)

7.2.3 Prinzip eines Datenmodells (16)

- Grundlegendes Prinzip
- Leistung: Beschreibung
- Bestandteile
- Skizze (17)

7.2.4 Entity-Relationship-Modell

Entitäten (20)

- Definition
 - Existiert in der realen Welt, unterscheidet sich von anderen Entitäten
 - Eine Entität ist ein Objekt der realen oder der Vorstellungswelt, über das Informationen gespeichert werden sollen
 - Es ist im Sinne der Anwendung eindeutig beschreibbar und von anderen unterscheidbar
 - Gleichartige Entitäten werden zu Entitätstypen (Entitätsmengen) zusammengefasst
- Anmerkung
 - Welche Entitäten zusammengehören, ist von Semantik der Anwendung abhängig
- Merkmale von Entitätstypen (21)
 - Nur für die Anwendung relevante Merkmale werden modelliert
 - Beschreiben eine charakteristische Eigenschaft eines Entitätstypes
 - Werte eines Attributes aus Wertebereichen wie INTEGER, REAL, STRING
- Schlüsselattribut(e)
 - Ein Attribut oder eine Menge von Attributen, anhand deren Entitäten eines Entitätstyps unterscheiden lassen
 - Werden durch Unterstreichung gekennzeichnet
 - Beispiel: die ISBN-Nummer identifiziert das Buch

Beziehungen / Relationships (22)

- Abbildung von Zusammenhängen zwischen Entitäten
- Homogene Menge von Beziehungen wird zu Beziehungstyp zusammengefasst
- binär / n-när
- Kardinalitäten Titel \leftrightarrow Exemplar
- Bemerkungen
 - Ein Entitätstyp darf in einem Beziehungstyp mehrfach vorkommen
 - Mehr als zweistellige Beziehungstypen dürfen vorkommen
 - Beziehungstypen können auch Attribute besitzen

Beispiel eines ER-Diagramms (23)

Beispiel Funktionalitäten (24)

Funktionalität von Beziehungstypen (25)

- Beispiele (26 ff.)

Besonderheiten (32 ff.)

- Rolle
 - Anfrage an DB: "Gib mir alle Angestellten, die mehr verdienen als ihr Chef"
- Extended-ER
 - Weak Entities
 - * ID nur im Kontext eindeutig (Bsp.: Stuhlnummer in Hörsaal 003 \leftrightarrow Stuhlnummer in Hörsaal 004)
 - Strukturierte Attribute
 - * Min-Max Beziehung (35 ff.)

Entwurf eines ER Diagramms (38 ff.)

Varianten für mehrstellige Beziehungstypen (40)

7.3 Konzeptueller Entwurf

7.3.1 Grundlagen (5)

Ausgangspunkt

- Idee und mathematische Formulierung geht zurück auf Ted Codd
- Basis für eine Vielzahl kommerzieller DBMS

Grundlagen

- Domänen / Wertebereiche: Integer, Sing[20], Datum, ...
- Relation R ist definiert auf einem Relationenschema RS:
 - RS: Menge von Attributen $\{A_1, \dots, A_k\}$
 - Attribute: Wertebereiche $D_j = \text{dom}(A_j)$
 - Relation: Teilmenge des kartesischen Produkts der Wertebereiche $R \subseteq D_1 \times D_2 \times \dots$

- weitere Terminologie (6)
 - Tupel: Element einer Relation
 - Kardinalität einer Relation: Anzahl der Tupel in einer Relation (endlich!!)
 - Darstellung der Relationen in Tabellenform
- Relationenschema (7): (Name, Einwohner, land) mit $\text{dom}(\text{Name}) = \text{String}[40]$, ...
- Ausprägungen
- Allgemein

7.3.2 Primärschlüssel (8)

- Eindeutigkeit $\forall t_i, t_j \in R : t_i[x] = t_j[x] \Rightarrow i = j$
- Minimalität $\tau \exists Z \subset X (Z + X)$, so dass alle anderen Bedingungen gelten
- Definiertheit $\forall t_i \in R : t_i[x] \neq \text{NULL}$

7.3.3 ER-Modell Relationales Modell

Übersetzung von Entitäten

Eins-zu-Eins Übersetzung in Relationen

Übersetzung von Attributen

- Einfache Attribute
- Zusammengesetzte Attribute (z.B.: Adresse)
 - Berechnete Attribute (z.B.: Umsatz = Preis * Verkauf)
 - Mehrwertige Attribute (z.B.: Telefonnummer)

Übersetzung von Beziehungen

- Übersetzung von 1:1 Beziehungen (15)
 - Fall 1
 - Fall 2
 - Fall 3
- Übersetzung von 1:N Beziehungen (16)
 - Fall 1

– Fall 2

- Übersetzung von N:M Beziehungen (18)
- Übersetzung von Beziehungen zwischen mehr als zwei Relationen
- Übersetzung rekursiver Beziehungen (19)
- Übersetzung von Attributen an Beziehungen (20)
- Übersetzung von Vererbungsbeziehungen

Kapitel 8

Übung

8.1 Einführung

8.1.1

- a) Datenformat inflexibel:
 - (1) keine stand. Pfade
 - (2) viele Dateisys. erlauben keine Dateien über fixe Größe
 - (3) keine stand. Datentypen (.txt) und Schema der Datenspeicherung leicht uneinheitl.
- b) mehrere Personen sollen/können darauf zugreifen
- c) Datenformat Abfragesprache/-tool auch neu "lernenSSQL einheitl.
- d) Redundanz sorgt für Anomalien (z.B. Aktualisierung d. Daten)

8.1.2

Rechteck: Entität, Raute: Bezeichner, Kreis: Attribute

- a) 3
- b) partielle Beziehungen
 - $S \times T \rightarrow \ddot{U}$
 - $\ddot{U} \times T \rightarrow S$
 - $S \times \ddot{U} \rightarrow T$
- c) (1) Ein Tutor und ein Student nehmen an einer Übung teil
(2) An einer Übung mit einem Tutor nimmt ein Student teil

- (3) Ein Student in einer Übung hat einen Tutor
- d) (1) und (3)

8.1.3

$$A : N, C : M, B : 1$$

Faustregel: Auf der rechten Seite steht eine 1.

8.1.4

ACHTUNG: Multiplizitäten genau andersrum wie bei 1.3

- $T:(1,*)$
- $\ddot{U}:(1,*)$
- $S:(0,1)$

8.1.5

- Bahnhöfe $M \leftrightarrow 1$ Städte
- Bahnhöfe $1 \leftrightarrow \text{verbindet} \leftrightarrow 1$ Bahnhöfe
- Bahnhöfe $1 \leftrightarrow \text{verbindet} \leftrightarrow N$ Züge
- Bahnhöfe $1 \leftrightarrow \text{Start} \leftrightarrow L$ Züge
- Bahnhöfe $1 \leftrightarrow \text{Ziel} \leftrightarrow K$ Züge

Teil V

Hardware Internship

Teil VI

C++4CG